

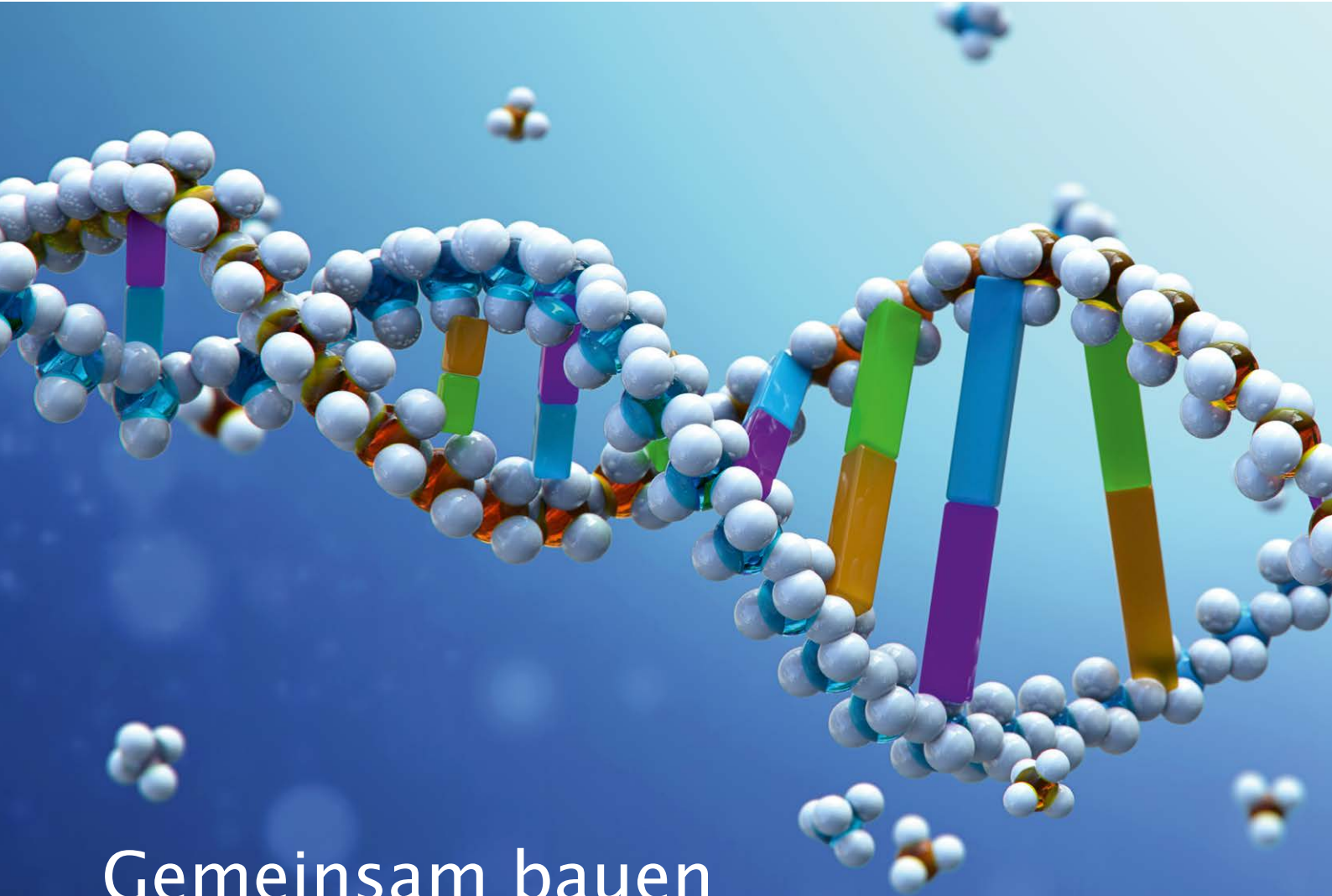


die-chancengeber.de

cjd

Das CJD – die Chancengeber

Was die Inklusion im Inneren zusammenhält



Gemeinsam bauen
an der Gesellschaft
der Zukunft



Das CJD (Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e. V. – die Chancengeber) wurde im Jahr 1947 gegründet. Damals sprach noch niemand von ‚Inklusion‘. Aber trotzdem war die Gründungsidee des CJD von der inklusiven Überzeugung getragen, sich gegen Ausgrenzung und für ein vielfältiges Miteinander stark zu machen. Im CJD leben, lernen und arbeiten seither jährlich über 155.000 junge und erwachsene Menschen zusammen - ganz gleich welcher Herkunft oder welcher geistiger, psychischer oder physischer Einschränkungen bzw. besonderen Begabungen. Wir sehen jeden Menschen mit all seinen Stärken und Schwächen als vollkommenes Geschöpf Gottes an. Deswegen ist Inklusion für uns eine Grundhaltung, die für die Teilnehmenden im CJD genauso gültig ist wie für unsere über 9.000 Mitarbeitenden. Und so sind unsere inklusiven Leitgedanken ‚Jedem seine Chance‘ und ‚Keiner darf verloren gehen!‘ Haltung und Anspruch zugleich. Die aktuelle politische Hervorhebung des Gedankens der Inklusion unterstützt uns als CJD in unserer Grundüberzeugung und motiviert uns, als Chancengeber diese Haltung täglich ein Stück mehr erlebbar werden zu lassen.

Die vorliegende Broschüre erläutert unsere Grundüberzeugung an verschiedenen Beispielen und will damit zur Nachahmung und Auseinandersetzung anregen. Ich wünsche Ihnen viele gute Ideen bei der Lektüre und grüße herzlich aus dem CJD

Ihr Pfarrer Matthias Dargel
CJD Vorstand

Impressum

Herausgeber: Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands gemeinnütziger e. V., Matthias Dargel, CJD Vorstand, Teckstr. 23, 73061 Ebersbach/Fils; cjd@cjd.de, www.cjd.de; Text: Andreas Schreib, Urs Kaiser; Layout: WEADYOU, Ludwigsburg; Fotos: CJD e. V.; CJD-15-04-517-3

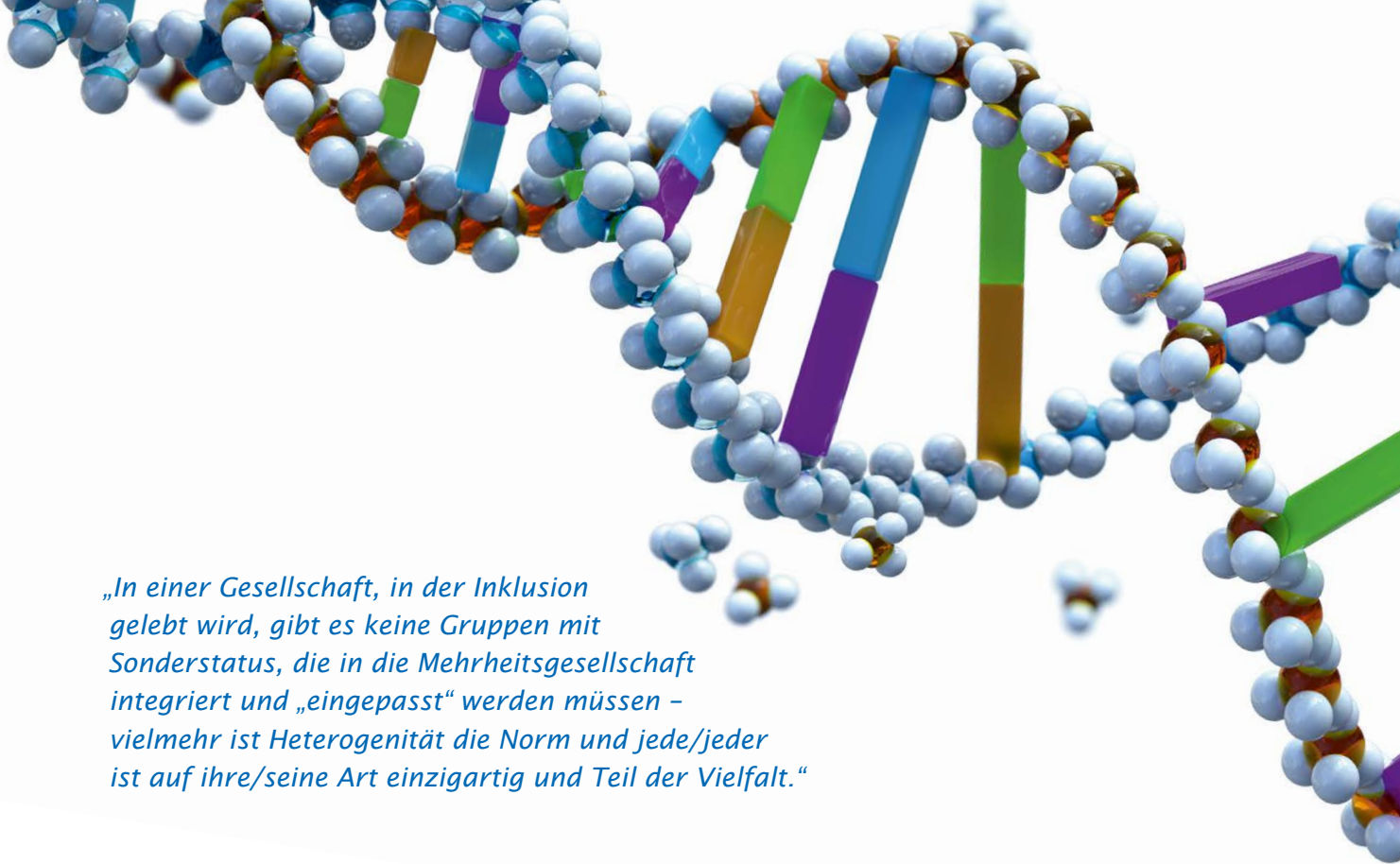
Editorial

Vielfalt ist unsere Stärke.

Das hören wir in den vergangenen Monaten oft und noch während wir dabei sind zuzustimmen, gehen deutlich spürbare Erschütterungen durch unsere Bundesrepublik: Menschengruppen organisieren sich gegen die „Islamisierung des Abendlandes“, in Sachsen-Anhalt tritt ein Bürgermeister zurück, weil er sich und seiner Familie den Druck durch Demonstranten vor seinem Haus nicht mehr zumuten kann: Sie demonstrieren gegen die Aufnahme von 40 Flüchtlingen aus Krisengebieten. Die Liste an Beispielen lässt sich tagesaktuell verlängern. Wir bessern nach: **Vielfalt ist anstrengend!** Dieser Satz soll der etwas andere Beginn unseres CJD Sonderheftes zum Thema Inklusion sein.

Unsere Gesellschaft entwickelt vor unseren Augen ein neues Leitbild: Die Inklusiv Gesellschaft. Diese zunächst bildungspolitisch aktiv verfolgte Zielperspektive in der Auseinandersetzung mit den Rechten von Menschen mit Behinderung hat sich in der Zwischenzeit deutlich ausgeweitet und wird absehbar alle gesellschaftlichen Teilsysteme durchdringen. Die Motoren, die diese Entwicklung antreiben, sind mehrere:

- Ratifizierung (Bestätigung) der UN Behindertenrechtskonventionen von 2008 im Jahr 2009, welche die Rechte von Menschen mit Behinderung (Teilhabe, Gesundheit, Bildung uvm.) konkretisieren und zu deren Umsetzung wir uns verpflichtet haben,
- gesellschaftliche Entwicklungen der Gegenwart, die einen politisch und soziokulturell aktiven Umgang mit Diversität, Differenz und Pluralität erforderlich machen,
- wachsende Dysbalance im Generationenvertrag unserer Gesellschaft mit den monetären und sozialen Folgen für die Gestaltung unserer Gemeinschaft,
- wachsendes Bewusstsein für das knappe Gut humaner Ressourcen, das wir verschenken, wenn wir immer von Neuen Kategorien von „Anderen“ (Randgruppen) erfinden und die Mechanismen der sozialen Reproduktion dieser Kategorien nicht aufbrechen.



„In einer Gesellschaft, in der Inklusion gelebt wird, gibt es keine Gruppen mit Sonderstatus, die in die Mehrheitsgesellschaft integriert und „eingepasst“ werden müssen – vielmehr ist Heterogenität die Norm und jede/jeder ist auf ihre/seine Art einzigartig und Teil der Vielfalt.“

Die Inklusiv Gesellschaft wird zur Antwort und Zielvision für diese Gesellschaft, die unter neuen kulturellen, politischen und finanziellen Voraussetzungen neu zusammenfinden und ihre Diversität in ihre Stärke verwandeln muss. Anders als gewöhnlich möchten wir Vielfalt nicht einfach zur Ressource verklären; wir möchten stattdessen die Fragen stellen, auf die wir als Gesellschaft gemeinsam Antworten finden müssen, wenn am Ende Vielfalt tatsächlich unsere Stärke werden soll. Und wir möchten anhand von ganz konkreten Beispielen auf Antworten hinweisen, die das CJD schon heute und seit jeher auf diese Fragen findet:

- Inklusion von Kindern mit Hochbegabung und Entwicklungsverzögerung in der Kita im CJD Nürnberg
- Begleitete Elternschaft von geistig behinderten Eltern im CJD Sangerhausen
- Inklusion von hoch belasteten Jugendlichen in der Jugendhilfe im CJD Nienburg
- Inklusion in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Internat im CJD Braunschweig

Die Vision, die uns im CJD von Gründertagen an inspiriert, wird in der Gegenwart unter den aktuellen Vorzeichen von den Erziehungshilfeverbänden folgendermaßen formuliert:

„In einer Gesellschaft, in der Inklusion gelebt wird, gibt es keine Gruppen mit Sonderstatus, die in die Mehrheitsgesellschaft integriert und „eingepasst“ werden müssen – vielmehr ist Heterogenität die Norm und jede/jeder ist auf ihre/seine Art einzigartig und Teil der Vielfalt.“ (Positionspapier der Erziehungshilfeverbände AFET, Hannover 2011)

Im CJD würden wir es mit Arnold Dannemann viel einfacher sagen können: „Keiner darf verloren gehen!“ Und wir wissen sehr gut, dass dieser Anspruch jeden Tag von Neuem zu halten ist und an keinem Tag selbstverständlich in Erfüllung geht, denn: Vielfalt ist anstrengend!



Andreas Schreib
Abteilungsleitung
Schulische Bildung

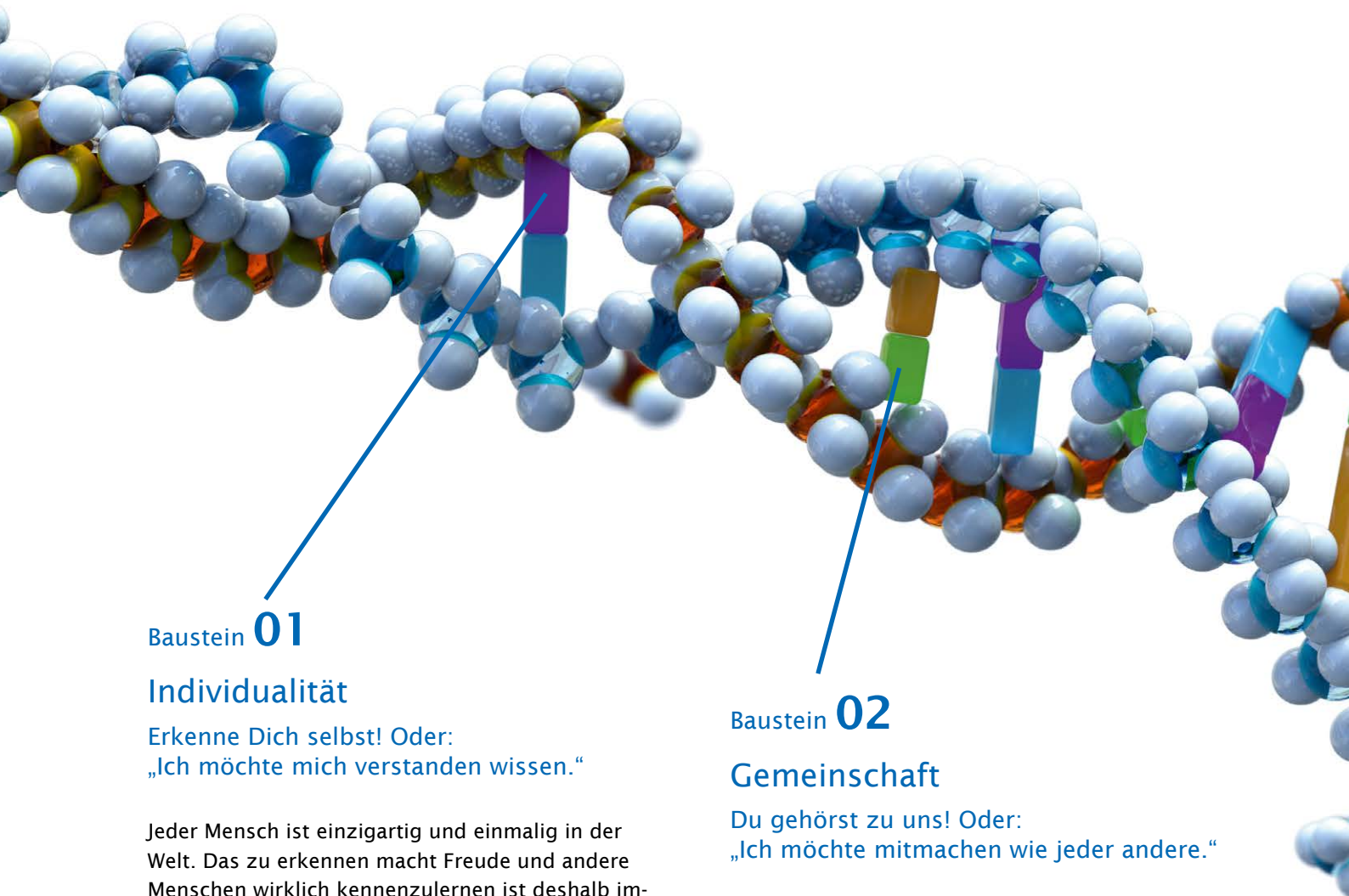


Urs Kaiser
Abteilungsleitung
Kinder-, Jugend- und
Familienhilfe

Was die Inklusion im Inneren zusammenhält

Vier Lektionen, die so einfach klingen und im Alltag so schwer sind

Du störst! Mit Menschen leben, arbeiten und lernen, die ganz anders sind als man selbst kann spannend sein – ist aber auch immer anstrengend und manchmal auch richtig nervig, das weiß doch jeder! Wenn dieses Zusammenleben funktionieren soll braucht es mehrere Zutaten. Man könnte auch sagen: Die Genetik der Inklusion setzt sich zusammen aus folgenden vier Aminosäuren:



Baustein 01

Individualität

Erkenne Dich selbst! Oder:
„Ich möchte mich verstanden wissen.“

Jeder Mensch ist einzigartig und einmalig in der Welt. Das zu erkennen macht Freude und andere Menschen wirklich kennenzulernen ist deshalb immer spannend und aufregend. Zugleich bedeutet das, dass jeder von uns einer ist, der verstanden werden muss und manchmal macht das unser Zusammenleben auch kompliziert und nervenaufreibend! Wer in einer bunten Gemeinschaft leben will, muss bereit sein sich selbst in die Augen zu schauen und zuzugeben: „Auch ich bin manchmal für andere anstrengend. Auch ich muss zurückstecken und mich einreihen.“ Sonst ist es gemeinsam einfach nicht auszuhalten, das erleben wir häufig, aber zugeben tun wir das kaum noch.

Baustein 02

Gemeinschaft

Du gehörst zu uns! Oder:
„Ich möchte mitmachen wie jeder andere.“

Leben in einer Gesellschaft der Vielfalt bedeutet, dass meine „Eigen-Artigkeit“ einen Platz hat und dass Dazugehören selbstverständlich ist, egal woher jemand kommt, was er denkt, glaubt, wie er sich kleidet, wie er lebt und was ihn behindert am Mitmachen. Es bedeutet, dass wir gemeinsam Wege (er-) finden, wie möglichst viele Menschen teilhaben können an gemeinsamen Aktivitäten, am öffentlichen Leben, an Bildung und viel mehr. Wichtig ist: Wer dazu gehört ist auch mitverantwortlich für die anderen; das haben wir noch längst nicht begriffen.



Baustein 03

Kommunikation

Stimm Dich ein! Oder:
„Ich möchte, dass wir uns gut verstehen!“

Wenn wir miteinander auskommen wollen, müssen wir miteinander reden! Kommunikation ist die Voraussetzung dafür, dass wir einander kennenlernen, einander verstehen, unsere Vorurteile durch Wissen übereinander ersetzen können. Wenn wir miteinander sprechen entsteht Sicherheit und wir lernen miteinander zu streiten, uns aneinander zu reiben und am Ende einander wirklich zu schätzen.

Baustein 04

Organisation

Krieg Dich geregelt! Oder:
„Ich möchte, dass das mit uns gut klappt!“

Zusammenleben braucht Organisation. Je bunter unsere Gesellschaft wird, desto wichtiger werden Strukturen, die wir gemeinsam verstehen, an die wir uns halten und die uns helfen die Übersicht zu bewahren. Regeln sind blöd? Nein, gar nicht: Gute Regeln helfen uns dabei, Platz freizuschaffen, damit das Miteinander-Reden, das Sich-Verstehen und Einander-Annehmen nicht zu unlösbaren und überfordernden Aufgaben werden.



Begabungsförderung in der Kita für wirklich alle?

„Basking in reflected glory“ (deutsch sinngemäß: sich im Erfolg eines Anderen sonnen). Dieser Effekt beschreibt, wie das Gefühl, zu einer bestimmten herausragenden Gruppe zu gehören, Motivation und Leistungsvermögen steigern kann. Wir kennen das alle, auch wir identifizieren uns gerne mit unserer erfolgreichen WM-Mannschaft – wir sind eben Weltmeister.

Justus und seine Freunde Alexander und Shirin sind 5 Jahre alt, sie besuchen die Hans-Georg Karg Kindertagesstätte im CJD Nürnberg. Justus ist vermutlich hochbegabt, Alexander erhält aufgrund seiner schweren Entwicklungsverzögerung Eingliederungshilfen, Shirin und ihre Familie leben erst seit kurzem in Deutschland; inzwischen spricht sie recht gut deutsch. Die drei haben zusammen mit einigen anderen vier- und fünfjährigen Kindern an einer speziellen Kinderbefragung teilgenommen. In unseren Kitas im CJD Nürnberg befragen wir Gruppen von Kindern regelmäßig, wie sie mit der Arbeit der Erzieherinnen zufrieden sind und wie sie sich in ihrer Kita wohlfühlen. Justus und seine Freunde waren sehr zufrieden, hatten aber auch Verbesserungsvorschläge. Allen Kindern, ob hochbegabt, ob behindert oder aus Familien mit Migrationshintergrund, war aber eine Sache besonders wichtig: Nämlich zu sagen, wie stolz sie sind, zu einer so tollen Truppe zu gehören. Eben mittendrin sein, statt nur dabei, einfach dazugehören.

Reinhard Ruckdeschel; CJD Nürnberg

Können geistig behinderte Eltern ihre Kinder selbstständig erziehen?

Im CJD Sangerhausen können Menschen mit geistiger Behinderung ihr grundgesetzlich geschütztes Recht auf Elternschaft dauerhaft, gegebenenfalls assistiert, ausüben. Das entsülte Projekt erfüllt integrativ die Hilfebedarfe nach SGB XII (für die Eltern) und nach SGB VIII (für die Kinder) und stellt die Gewährung des Kindeswohls im Sinne des § 8a SGB VIII sicher. Zentrales Ziel der Arbeit in den vorgehaltenen Wohn- und Betreuungsangeboten ist die Kompetenzerweiterung der Eltern sowie die Stärkung der elterlichen Eigenverantwortung. Diese sollen vorrangig durch spezielle, familien- und zielorientierte Hilfsangebote abgedeckt werden. Für ihre Kinder stellt das Projekt sicher, dass sie einerseits in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können und andererseits so gefördert werden, dass die geistige Behinderung der Eltern ihre Entwicklung nicht beeinträchtigt.

9 Familien mit 9 Kindern (1,5 bis 7 Jahre) leben jeweils in 2-3 Zimmer Wohnungen auf dem Gelände des CJD Sangerhausen, eine davon auch in der Stadt Sangerhausen.

Durch die Begleitende Elternschaft wird Menschen mit einem geistigen Handicap oft ein Lebenswunsch erfüllt: eine eigene Familie mit Kindern zu haben. Damit wird in einem Bereich elementarer Menschenrechte Inklusion verwirklicht.

Ursula Herrmann; CJD Sachsen-Anhalt

Beispiele für Inklusion aus dem



Teilhabe für seelisch und emotional durch Traumatisierung beeinträchtigte Kinder und Jugendliche

Inklusionsorientierte Hilfen zur Erziehung im CJD Nienburg stellen den Befähigungsansatz in den Mittelpunkt und damit die Frage: „Was braucht jeder junge Mensch für ein gelingendes Leben und die Akzeptanz und Anerkennung von sowie Verständnis und Anerkennung für Vielfalt?“ Je höher der Unterstützungsbedarf, umso höher auch die Anstrengungen für Teilhabe, um in den öffentlichen Schulen, am ersten Arbeitsmarkt, in Vereinen und im Sozialraum mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. So kann ein gemeinsames Lernen und Entwickeln stattfinden.

Das CJD Nienburg organisiert Kunst- und Theaterprojekte im Rahmen der Förderung „Ich bin Kunst“, ein Programm vom BBF „Kultur macht stark“ im Stadtteil Nordertor. Die Projekte öffnen die Einrichtung für alle Kinder- und Jugendlichen, die im Stadtteil leben und dort zur Schule gehen. Das sind Kinder und Jugendliche, die im CJD im Rahmen der Hilfen zur Erziehung leben und die CJD Christophorschule für emotionale und soziale Entwicklung besuchen sowie Kinder und Jugendliche einer Integrierten Gesamtschule, einer Realschule und einer Förderschule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche. Im inklusiven Theaterprojekt Sputnike wird gerade ein Theaterstück gemeinsam von 12 Jugendlichen entwickelt. In den Schulferien fahren die Jugendlichen dann auf Tournee und führen in Schulen ihre jugendgerechten Stücke auf, aktuell das Stück Handy-Cap. Schüler und Lehrer kommen mit den Darstellern ins Gespräch und vertiefen so die relevanten Themen wie Inklusion, Umgang mit Medien und vieles mehr.

Sabine Pflaum; CJD Nienburg

Inklusion am Gymnasium

Die Erfindung neuer Wege für begabte Kinder und Jugendliche im CJD Braunschweig

„Leben lernen heißt für uns: Wir erziehen zu Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Wir fördern die Persönlichkeitsentwicklung durch Hilfe zur Selbsthilfe und geben Orientierung.“ Dieser Auftrag aus dem Leitbild des CJD Braunschweig bezieht sich auch auf Kinder und Jugendliche, die hochbegabt sind, aber ihre Leistung nicht umfänglich abrufen können (Underachiever). Die Jugendlichen besuchen das Gymnasium, auch wenn ihre Leistungen, ihre Arbeits- und Lerntechniken und ihre Motivation noch nicht das notwendige Niveau erreicht haben. Durch sogenannte Optimierungsprofile bekommen sie individualisierte Unterstützung, um befähigt zu werden, die Lernaufgaben in ihrem Tempo zu bewältigen und ihren Lernweg so zu gestalten, dass sie sich konstruktiv als selbstwirksam erleben können. Das System ist durchlässig gestaltet. Die Extraklasse kann bei entsprechender Befähigung verlassen und in ein anderes Profil gewechselt werden, wenn es hilfreich ist das Ziel der Teilhabe an der gemeinsamen Oberstufe zu erreichen. Neben der Schule können die Jugendlichen auch im Internat leben und dort Förderung erfahren, die sie brauchen, um ihre Fähigkeiten zu entwickeln und sich auf die Erziehungs- und Bildungsangebote einlassen zu können.

Was hat dieses Beispiel mit gelungener Inklusion an Schulen zu tun?

Schülerinnen und Schüler, die das Potenzial haben das Abitur zu erreichen, an herkömmlichen Gymnasien aufgrund ihrer Defizite im Leistungsbereich aber häufig das Gymnasium verlassen müssen, erhalten im Optimiererprofil des CJD Braunschweig ein besonderes, auf sie zugeschnittenes Angebot. Die Frage ist dann nicht mehr nur, „**Wie müssen Schüler sein, damit sie an unsere Schule passen**“; die inklusive Frage lautet: „**Wie müssen unsere Schulen sein, damit unsere Schülerinnen und Schüler ihr Potenzial so gut wie möglich ausschöpfen können?**“

Helmut Ramsthaler; CJD Braunschweig



„Sei Du die Veränderung, die Du Dir wünschst für diese Welt.“ (Gandhi)

Inklusion beginnt jetzt. Mit Dir.

Erkennt man Inklusion daran, dass alle am selben Ort sind?

Ist Gemeinschaft das höchste Gut? Ist Dabeisein wirklich alles?

Was, wenn ich nicht dabei sein WILL?

Was, wenn andere sagen, es sei besser für mich, nicht dabei zu sein?

Was, wenn wir einfach mal für uns sein wollen?

Was behindert mich, Inklusion zu denken?

Das CJD bietet jährlich 155.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 9.500 hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitenden an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Keiner darf verloren gehen!“.

www.cjd.de